

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 15

Rubrik: Tagebuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carneval des Lebens

Die ganze Welt ein Carneval,
Von bunten Masken, bunten Lappen;
Ja, Narren gibt es überall,
Die stets nach dummen Streichen schnappen.

Ein Ringeltanz in bunten Reih'n,
Ein Trinkgelage guter Becher,
Ein schwerer Kopf beim Morgenschein,
der Narrenstreiche böser Rächer.

So feiert man die Fastnacht heut'
Und hat sie jedesmal gefeiert,
Mit des Bewußtseins Herrlichkeit,
Dass über's Jahr wird gleich geleiert.
Doch denkt man auch, daß immerfort
Man Fastnacht feiert hier auf Erden?
Man glaubt es nicht? Nun, auf mein Wort,
Nie kam Beweis mir leichter werden.

Hier durch des Lebens Carneval
Reift es uns fort von Jahr zu Jahren;
Man lebt nur zu der eignen Dual,
Als Toren in dem Reich der Narren.

Man sucht Güter, die man findet,
Nicht immer in dem Reich des Lichts,
Und wenn das Glück sich lächelnd kündet,
Dann ruft der Tod in's Reich des Nichts.

Man sucht Schätze hier auf Erden,
Die alle doch der Tod zerstört;
Wir trachten, reicher stets zu werden,
Bis wir uns richtig totgehetzt.

Und wenn man wähnt, am Ziel zu stehen,
Und meint zu hasten, was da war,
Dann fällt die Larv', und im Zergehen
Fühlt jeder, daß er war ein Narr.

Nepomuk

*

Genuesisches

Die Konferenz von Genua

Wirkt konstruktiv schon fern und nah.

Zwar,

Ob und wann sie findet statt,
Ist noch ein unbeschrieb'nes Blatt.

Tedoch,

In Belgrad sehr pressiert,
„La petite Entente“ vorkonferiert,
„Rundstaaten“ vorbesprochen schon
In Moskau ihren Zukunftston,
In Stockholm die „Neutralen Staaten“
Ihr Interesse vorberaten.
Und „Lenin“ sendet Tschitscherin
Nach London und Paris schon hin,
Dieweil Herr „Trotzki“ Nachdruck gibt
Und Truppen an die Grenzen schiebt.
Nur Botschaft aus Amerika,

Grüßt:

„Mir wei nüd, mir hei scho g'ha!“

Brünzchen

März

Von Géell Lauber

Frühlingsonne leckt an zartem Zweigwerk,
An den Hecken krauseln sich die Blättchen,
Und ein leiser Föhnwind lockt und schmeichelt.
Ob den Dächern, in der Luft ein Glümmern,
Auf dem Bauplatz Hammerschläge zimmern,
In der Ferne rollt und stampft und pfeift es.
Bei der Brücke unter den Kastanien
Gähnen, sonnen sich drei Lumpenkerle.
Einer zeichnet mit dem Fuß im Sande.
Krumm, mit aufgestützten Armen hockt der zweite,
Streckt den Hals und blinzelt in die Sonne.
Steht der dritte, wölbt in leeren Taschen,
Pfeift den Hunger durch die magern Lippen,
Schimpft und prahlt: „Ich habe sonst ein Sauglück!
Lezte Pfingsten fand ich hier ein Goldstück!“

MODERNE THEATER-LITERATUR



„Entzückend, diese modernen Tragödien;
man lacht sich tot dabei.“

Moritat

über „Christliche Wissenschaft“

Von Alfred Sowas

„s war mal ein „christlicher Bauer“,
Und „Wissenschaftler“ dazu;
Der hatt' in seinem Stalle
Eine „wissenschaftliche“ Kuh.

„Die anderen dummen Kühe“,
So sprach der Bauer zur Kuh,
„Sie glauben an die Krankheit,
Und schau: gesund bleibst nur du!“

Die Kuh schlug auf ihr Auge,
Und brüllte fröhlich: „Muh!“
Der Bauer nickte bedeutsam
Und krault ihr den Lempen dazu.

Die Kuh bekam die Seuche.
Der Bauer lässt sich nicht Ruh,
Er „demonstriert“ drei Tage:
Da starb die gute Kuh!

Drum: wenn du eine Kuh hast,
Und sie brüllt sechlich Muh,
So laufe, was du Schuh hast,
Und hol den Tierarzt herzu.

Tagebuch

17. März — Paris.

Poincaré lernt englisch. Er gibt sich der Hoffnung hin, daß er, wenn er die englische Sprache versteht, auch Lloyd George verstehen wird.

18. März — Bern.

Der Gedanke einer Workonferenz der Neutralen nimmt mehr und mehr greifbare Formen an. In Bern steht man der Sache sympathisch gegenüber. Da man der Überzeugung ist, daß die Neutralen an der eigentlichen Genauer Konferenz doch nichts zu sagen haben, berührt der Gedanke angenehm, sich wenigstens vor der Konferenz gründlich aussprechen zu können.

18. März — London.

Auch die Alliierten sind eifrig an einer Workonferenz. Sollten auch sie, wie die Neutralen, befürchten, an der eigentlichen Genauer Konferenz nichts mehr zu sagen zu haben? Poincaré lernt zwar englisch, er wird bis dahin — wenns hoch kommt — aber erst etwas verstehen, durchaus noch nichts reden können. Das tut er nun sicher deswegen, um sich vor seinen Landsleuten entschuldigen zu können, falls er nicht zu Worte kommen sollte. Wenn es so weiter geht mit Workonferenzen, wird Lloyd George nichts übrig bleiben, als in Genua einen Monolog zu halten und wieder heim zu gehen.

20. März — Bern

Der März ist wieder da,
die Bäume schlagen aus.
Es strömt von fern und nah
nach unterm Bundeshaus.
Da sitzen die Räte, da ruhn sie,
ausübend ihre Pflicht.
Das heißt, die meisten tun sie
zumeist gewöhnlich nicht. —
Das ist noch nicht für jeden
das Schlimmste, das fängt erst an,
wenn einer versucht zu reden
und dieses dann nicht kann.
Doch, nur Geduld, Ihr Leute
und macht mir kein Geschrei:
Begann es auch erst heute,
bis zum Mai ist alles vorbei.

21. März — Zürich

Frühlingsanfang! Welche Wonne
liegt in diesem schönen Wort.
Leider blieb die süße Sonne
ausgerechnet heute fort.
Schnee bedeckt die Höhen wieder
und die Menschheit flucht und friert,
folglich sind die Frühlingslieder
heute gänzlich deplaziert.

22. März — Berlin

Ich las mit Bangen
vom neuen Ententeverlangen
und notiere zur „Politik der Erfüllung“
folgendes als Enthüllung:
Erfüllung erweitert;
Politik gescheitert.

23. März — Zürich

Heute ist hier kein Mann da,
der nicht Wahlpropaganda
mit Esfer betriebe.
Den Wahlszenen zuliebe
finden heute
die männlichen Leute
von Zürich
schwierig
zu behandeln.
Hoffentlich verwandeln
sich die Sozialisten,
Freiimmen, Kommunisten,
Demokraten und Radikalen
nach den Wahlen
und nehmen wieder Umgangsformen an,
dass man mit ihnen verkehren kann,
ohne in die Brüche zu gehen...
Wir werden ja sehen.

pa